

Die Kraft des Gebets in Zeiten des Kriegs

Was tun, wenn einen die Verzweiflung überrollt? Priorin **Irene Gassmann** vom Aargauer Kloster Fahr weiss Rat.

Ich bin zutiefst erschüttert über die Nachrichten und Bilder vom Krieg in der Ukraine. Sie machen auch mich ohnmächtig und sprachlos. Angst und Unsicherheit überfallen mich immer wieder. Ich darf nicht daran denken, was wäre, wenn ...

In dieser Zerreissprobe von Gefühlen bin ich dankbar für das Gebet. Mehrmals täglich versammeln wir Schwestern uns zum gemeinsamen Gebet. Hier finde ich Ruhe und Kraft, kann Vertrauen schöpfen. In unseren klösterlichen Gebetszeiten beten wir oft die Psalmen. Das sind Gebete der Menschen aus fernen Zeiten.

Aber sie sind überraschend aktuell. «Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz? Wie lange noch darf mein Feind sich über mich erheben?»

**«Der Friede ist zerbrechlich.
Er muss immer wieder
gesucht, gewollt und gewagt
werden»**

(Psalm 13). In den Psalmen bringen Betende seit Jahrhunderten ihre Angst und Ohnmacht vor Gott. Es gibt Psalmworte, die mich bislang befremdeten. In diesen Tagen werden sie äusserst konkret. Ich kann mich in die Situation der Menschen in der Ukraine versetzen, wenn ich spreche: «Streite, Herr, gegen alle, die gegen mich streiten, bekämpfe alle, die mich bekämpfen!» (Psalm 35).

Das sind keine frommen Gebete, es sind Schreie von Menschen in grösster Bedrängnis. Das Gebet trägt. Und ich spüre, viele Menschen in unserer Umgebung schätzen, dass unsere Klosterkirche in dieser verrückten Zeit offen ist für persönliches oder gemeinschaftliches Beten.

Ein Gebet von meiner Mitschwester Silja Walter (1919–2011) habe ich neu entdeckt. Es begleitet, inspiriert und ermutigt mich:

**«Herr, du bleibst bis an die Enden unserer
Erde für uns da.
Überall liegt dir in Händen, was geschieht
und was geschah.
Lass dein Feuer mit uns tragen, deine Güte,
deinen Geist,
und aus dir den Frieden wagen, den dein
Wort der Welt verheisst.»**

Die schrecklichen Ereignisse der vergangenen Tage machen deutlich, wie zerbrechlich der Friede ist. Frieden muss immer wieder gesucht, gewollt und gewagt werden. Jede und jeder von uns ist eingeladen, da, wo wir leben, Frieden zu stiften. Und so muss auch ich mich fragen: Wo erhebe ich Machtansprüche? Wie denke, urteile und rede ich über andere? Wo wage ich Frieden, auch wenn es mich etwas kostet? Bin ich bereit, anderen zu vergeben, um ihnen einen Neuanfang zu ermöglichen? Es liegt an mir, den ersten Schritt zu machen!

In dieser angsterfüllten, unsicheren Zeit ist es für mich hilfreich und wertvoll, mich über meine Angst mit meinen Mitschwestern und Freunden auszutauschen. Ich bin dankbar, dass ich mit dieser Angst nicht allein sein muss, sondern sie mit anderen teilen und tragen kann. Und wenn mich die Angst überkommt, so wiederhole ich in meinem Innern die Worte von Silja Walter: «Lass dein Feuer mit uns tragen und aus dir den Frieden wagen». Mit diesem «Glut-Gebet» flehe ich darum, dass meine Hoffnung stärker ist als die Angst. ■



IRENE GASSMANN
Die 56-Jährige leitet seit 2003 die
Gemeinschaft der Benediktine-
rinnen im Aargauer Kloster Fahr.